

gefäß, Gruppen von Nymphen, Najaden und anderen mythologischen Weibern. Der mittlere Wasserfall wird durch eine Gruppe getönt, die die Freiheit zeigt; diese liefert den Schiller des Wassers und schließt Majestät und Gelehrtheit. Der obere Wasserfall wird von der Atlantischen Ocean variiert, ein Symbol dafür, daß der Handel von Ocean zu Ocean die Freiheit ausdehnt hat. Die drei Wasserfälle fallen den Wasserfall des Trodadero auf der Pariser Ausstellung, den Wasserfall von Saint Cloud und das Chateau d'Azay in Marcellé nützlich in der Schauen stellen. Der 1000 Fuß lange Salungang der Staaten besteht aus zwei Reihen ionischer Säulen von 65 Fuß Höhe, die ein majestätisches Säulengebiet bilden. In den Bogen zwischen diesen Säulen werden Statuen als Symbole der Staaten und Territorien bestellt. Für Statuen sind 2000 000 Mark benötigt worden. Charakteristisch für die Ausstellung wird auch der Verkehrsmittelpunkt sein. Die große wissenschaftliche Leistung des vergangen Jahres war die drahtlose Telegraphie, die jeder auf der Ausstellung sehen kann; vielleicht wird diese Ausstellung die Erfüllung des lange gehegten Traumes der Luftschiffahrt bedeuten. Wichtigste wird nicht so viel Aufmerksamkeit erregen wie des. Welche Bedeutung die Leistung der Ausstellung der Luftschiffahrt belegen zeigt sich darin, daß man 800 000 Mk. für den aeronautischen Wettbewerb bewilligt hat. Der große Preis wird 400 000 Mk. betragen; 200 000 Mk. sind für kleinere Preise zum Wettbewerb zwischen Luftschiffen, Ballons, Luftmotoren, Drachen etc. bestimmt; die übrigen 200 000 Mk. kommen auf Nebenwettbewerbe. Eine Sammlung von Vorschriften ist schon angefertigt worden. Die Bahn in Form des Buchstaben L wird 10 bis 15 englische Meilen lang sein, und die Fahrt wird die Umhüllung der beiden Festballons einschließen, die die Enden des Laufs bezeichnen. Dies wird natürlich wegen seiner Neuheit und der aufregenden Möglichkeiten sehr großes Interesse erregen.

An anderer Stelle schreibt der Verfasser: „Leben, Farbe und Bewegung werden die charakteristischen Merkmale der Ausstellung sein. Man wird nicht Erzeugnisse, sondern den Vorgang der Fabrication sehen, die Umwandlung des Rohmaterials in den Verkaufsgegenstand. Das besteht sich nicht nur auf Fabrikate, sondern auch auf Verfahrnis- und Gärtnereiarbeiten. Sogar ein Bergwerk im Betriebe wird auf der Schiffschiffahrt des Palast für Bergbau und Metallurgie zu sehen sein. Ein Aquarium in sehr großem Maßstabe wird von der Regierung der Ver. Staaten geliefert werden; sehr ungewöhnlich wird auch ein Vogelhaus in Form eines großen Kugelfläßes von 255 Fuß Länge, 92 Fuß Breite und 50 Fuß Höhe sein. Es wird Säme, Sträucher und Tische in sich zu Wald aussehen, dessen Bäume aus Eisenblech sein. Sehr angenehm werden auch die Nalen, Bäume, Blumen, das Strauchwerk und der alte Wald im Hintergrunde sein. Die inneren Räume werden halbwegs aussehen und viele hübsche Plätze haben.“ Auch olympische Spiele werden in St. Louis stattfinden, und ebenso sollen die gesundheitlichen Kongresse natürlich nicht fehlen. „Die Ausstellung wird eine große eiserneische Untersuchungsstudie sein, alle ihre Möglichkeiten und Schönheiten sind nur die konkrete Verfertigung der Gedanken aller Völker Welt. Darum werden die nationalen und internationalen Kongresse den Höhepunkt bilden. Das Kongressgebäude wird durch die Ausstellung als Bibliothek der Washington-Universität dienen. Die ganze Gruppe der neuen Universitätsgebäude wird von der Ausstellung gebraucht; die Universitätsgebäude ist jetzt das Verwaltungsgebäude.“

Von Nah und fern.

Die von Kaiser abgesetzt befinden sich in einem Bittgesuch des Bürgervereins zu München wegen Verleihung einer neuen Verfassung. Dem Vernehmen nach ist für die Ablehnung der Grund maßgebend gewesen, daß der Verein Mitglieder besitzt, die den linksstehenden Parteien angehören.

Herzenswunde.

Roman von G. Wild.

„Hedda hatte sich bei Winters Gründung fast die Rippen blutig geblieben. Gemüth hatte er gedehlt, in seiner widrigen Weise eine Unterfertigung begehrt. Der Gedanke daran qualte und demütigte sie erschütterlich.“

„Das häßlich du dir erporen können,“ sagte sie hart, „ich würde nie ein Almosen von diesen Leuten annehmen.“

„Wunder nicht die Augen weit auf.“

„Es ist doch dein gutes Recht,“ meinte er betroffen.

„Wein gutes Recht!“ Hedda zuckte verächtlich die Schultern. „Selbst wenn es so wäre, ich würde es nie in Anspruch nehmen. Sie haben meine arme Mutter in Not und Glend verkommen lassen. Keine Hilfe, keine Hilfe mit meinem Arme, ihr häßliches Reden, häßliche Fiktionen — diese Herzlosigkeiten werden ich jenen Leuten nun — nicht verzeihen. Lieber werden, als aus diesen Händen ein Almosen annehmen!“

„Wunder schüttelte den Kopf.“

„Das sind seltsame Grundzüge, mein Kind; können. Doch was ich sagen möchte,“ sagte er, „von dem Gegenstände fast abspinnend, hinzu: „Was willst du eigentlich nicht anfangen? Wie ich im Stübchen hörte, ist die alte Mammi gestorben; welche Pläne hast du für die Zukunft?“

„Keine,“ verlegte das Mädchen düster.

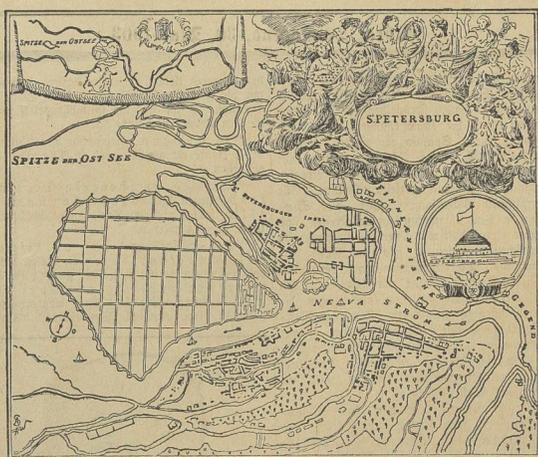
Der elektrische Funke. In Deutschland gibt es gegenwärtig in 843 Oertern 870 Elektrizitätswerke, von denen 709 mit Gleichstrom betrieben werden. Als Betriebskraft kommen 109 Wasserkraft, 52 Gas, 93 Wasser und Dampf und 1 Wind. Insgesamt werden geheizt 4 200 000 Glühlampen und 85 000 Bogenlampen; ferner sind angeschlossen an Motoren rund 250 000 Hebekräfte.

Die Raube der Verlassenen. Montag nachmittags wurde in Berlin der Major a. D. August Meiß von der unerschöpflichen Marie Stöcklich durch einen Stich in die Mannengrube auf der Treppe eines Hauses in der Steinhilfsstraße ermordet. Die Täterin ist verhaftet.

Söldn berichtet: In dem im westfälischen Orte Nottuln belegenen katholischen Marien-Kloster, einer Anstalt für verwahrloste Knaben und Mädchen bis zu 21 Jahren, sind kürzlich ausgedehnt die Fortbauarbeiten und am Montag einen beträchtlichen Umfang annahm. Mehrere überfließen mit Heugabeln die im Schuppen ihres Amtes waltenden Brüder und verlegten mehrere tödlich. Genbarmerie mußte herangezogen werden, die die sechs Hauptführer teilweise der Beseitigungsanstalt, teilweise dem Gefängnis überlieferten.

Wählgänger Tod einer Schriftstellerin. Die Schriftstellerin Luise Meißler erkrankte am Sonntag, während sie einer Vorstellung im Schauspielhaus zu Leipzig beiwohnte. Als sie

Der älteste Plan der Stadt Petersburg,



die jetzt ihr 200 jähriges Bestehen feiert, findet sich auf der Darstellung eines großen Transparenzes für eine Eisenfabrik in Moskau im Januar 1704. Man bemerkt auf dem Bilde zwischen zwei allerortigen Gehäusen die große Neva, auf dem rechten Ufer in ihrer Form als Kanal, auf dem linken Ufer eine

kleine besetzte Anlage, die erste geplante Werft mit der Abwärtigkeit. Nach den sonstigen Anordnungen sind vorwiegend aus Holz die Bauten stehen, neu verfertigten Baues aus den „Kunststätten Aufbaus“ ist nach damals eine weitere Wohnung der späteren Ministerialwohnung (jetzt Meißler's Wohnhaus) sowie der nächst anschließenden

Belohnung von 10 000 Mark. Vor längerer Zeit wurde dem Konrad Weber in Hamburg eine Briefmarkensammlung die einen Wert von einer halben Million Mark haben soll, mittels Gebrüder gehalten. Auf die Wiederherbeschaffung der Marken legte der Besondere eine Belohnung von 10 000 Mk. aus. Die Markenansammlung wurde schließlich in London, wo der Dieb sie durch Vermittelung eines Marken-Agenten Hillers zu verkaufen versuchte, beschlagnahmt, indem Hillers der Polizei Anzeige machte. Aber den Anbruch an die 10 000 Mk. Belohnung entstanden dann Differenzen zwischen Hillers und dem Hamburger Kriminalkommissar Koenig, der in dieser Sache ebenfalls in London eine nähere Tätigkeit entfaltete. Jetzt hat ein Schiedsgericht, dem sich die Parteien fügten, entschieden. Dem von 10 000 Mk. erhält Hiller 6000 Mk., Kommissar Koenig 4000 Mk.

Das fast vollständige Fehlen eines Mannes wurde nach dem Franz. Kur bei den Geleisarbeiten auf der Strecke Wiesbaden-Zobheim in einer Sandgrube ausgegraben. Die Verunfallten nahmen den ganzen Tag in Anspruch. Sie wurden unter der Leitung des Professors Semme im Hofstraßen des Wärsger Altersmuseums aufbewahrt.

Über einen Kravall in einer Beseitigungsanstalt wird der Tägl. Rundsch. aus

das Theater verließ, stürzte sie hin und stark weinende Minuten später.

Der moderne Konfessionskampf fesselte folgende Angelegenheit im Städtigen Hochgericht. Da ein Restaurateur am Sophienplatz Strohkuppe zum Genossenschaft in seine Gasse abgibt (entweder soll das ein Leckweise sein, um sich Gasse zu erhalten, oder sollen vielleicht die Verstorbenen für das Sofa Restlake lauten), ist aber meine auch nicht einpöbeln will, verordnete ich an jeden, der an den folgenden zur Blauschmiedung (18, 21, 24, und 30 Mai) einen enorm billigen Strohkuppe faukt — gratis! — ein Glas Lagerbier — gratis! M.“

Am der Tollmuth gestorben ist in ihrer Heimat Wiebold, Kreis Rhyndt, die 17 jährige Tochter Anna des Besitzers Jober, welche vor einiger Zeit durch den Wb eines tollwütigen Hundes infiziert worden war. Demerswert dürfte sein, daß auch ein Drittel der Verstorbenen kürzlich der Tollmuth erlag. Beide hatten von einer Schusswunde in der Berliner Tollmuth-Schutzstation nichts wissen wollen und widerlegten sich hartnäckig dem Transport in die genannte Anstalt, wurden dabei Gegenstand aber mit einem qualvollen Tode büssen.

Schwärze. Die Wärscher Wohnung in Wärscher Hauptstraße, wo sich ihr 17 jährige Schwester, weil sie einen Hut trug, das

beiden nicht leben wollten. Sie sind verhaftet, das Mädchen liegt im Sterben.

Auf Originalität kann jedenfalls die Zeit und Weite Anspruch machen, wie in der Gemeinde Ebersberg bei Ebersberg die Hundesfiner erhalten wird. Dort besteht nämlich die neuerdings von der Regierung genehmigte Bestimmung, daß die Hunde über 50 Zentimeter Schulterhöhe mit 8 Mark, über 50 Zentimeter Schulterhöhe mit 12 Mark bestraft werden. Um die Bedeutung dieser finanzpolitischen Maßregel voll würdigen zu können, muß man ferner wissen, daß der Hund im ganzen drei halber Hundenhund besitzt, die eine Mehrzahl von 12 Mark tragen. Es dürfte nicht allzulange dauern, bis die drei Hundenhund und damit auch die Hundenhundnahmen wieder verschwinden.

Ein geheimnisvoller Mord, dem die Hausbesitzerin Thomas zum Opfer fiel, wird aus Dijon gemeldet. Kurz nach Mitternacht kam das Dienstmädchen der Ermordeten auf die Postkammer und ergriff sie in dem Nachschlafenge von einem Unbekannten angehalten und ihres Portemonnaies beraubt worden. Da sie fürchtete, möchte sie doch ein Schuttmann nach Hause führen. Das geschah auch. Als der Beamte aber vor dem Hause antrat, fand er die Wärscher offen, obgleich die Conciergefrau niemand hatte hinausgehen hören. In der zweiten Etage von Frau Thomas wohnte, fand die Postkammer gleichfalls offen. Im Zimmer der Wohnung bemerkte man indes nichts Auffälliges, doch wurde Frau Thomas im Schlafzimmer nicht gefunden. Sie ist vielleicht in der Küche,“ sagte das Mädchen. Frau Thomas war in der Tat in der Küche. Sie lag dort auf dem Fußboden in einer blutigen und durchschüttelten Lage. Da das Besuchen des Mädchens der Polizei verdächtig schien, wurde es in Haft genommen. Sie stammt aus Montaguey und war erst seit acht Tagen bei Frau Thomas in Diensten.

Zu dem Verkauf von mit Typhusbazillen infizierten Wolldecken aus dem südafrikanischen Kriege erzählt die „St. James Gazette“, daß durch einen losen beim britischen Kriegsministerium eingegangenen amerikanischen amtlichen Bericht aus Kentucky große Märsche schwer befestigt werden, so daß die peinlichsten Komplikationen bevorstehen. In London sind bereits verlaute, große Partien von vermutlich ebenfalls infizierten Wärschen werden auf dem Wege nach dem Festlande, und man bietet alles auf, die Sendungen nach England zurückzuführen.

Eine große Energie befehdete der Abgeordnete Wärscher, der kürzlich im englischen Unterhause allen Erstes den Vorschlag machte, die Polizei mit Autos auszurüsten, um damit richtungslose Radfahrer und Automobilisten zur Strafe zu bringen. „Die Polizei“ — sagte er — „muß in die Lage versetzt werden, ernstlich zu arbeiten, die das Leben eines Menschen dem einer Pflanze gleichwertig zu erschaffen, so langsam, so still zu bringen, oder zu erschaffen.“ Er setzte hinzu, er habe in Buffalo Bills, „Wildem Westen“ gesehen, wie vorzügliche Dienste ein Kaffee leisten könne.

Ermordung von zwei barmerzigen Schwefelern. In Catania (Sizilien) ist ein Verbrechen begangen worden, welches die ganze Welt in Aufregung brachte. Ein geliebter Konfongore, 60 Jahre alt, war vor einiger Zeit seines höchsten Vertrauens halber vom sizilischen Hospital für Bedürftige ausgewiesen worden. Von diesem Tage an schmer er dem ganzen Personal Nahe, so daß der Direktor ihn bei der Sicherheitspolizei denunziert hatte. Vor kurzem kam er wieder in das Hospital, Aufnahmungs verweigert, da er ein Blutgeschwür geäußert eine Angelegenheit mibtrüge. Wieder wurde er zurückgewiesen. Da glaubte Konfongore, die barmerzigen Schwefelern seien an dieser Weigerung schuld, und beschloß, sich an diesen zu rächen. Als er den beiden Namen Suor Anna und Suor Laura, junge Italienerinnen, auf der Straße begegnete, fuhr er über ein zweites Verbrechen, das er in der Armen Dörfer stützten blutbefruchtet zu Boden. Der Mörder wurde sofort von einem

Am nächsten Morgen verabschiedete sich Wärscher von seiner Tochter. Der Abschied war von beiden Seiten kurz und kühl. Der Vater sprach von baldigem Wiedersehen und Hedda nicht schweigend. Sie wußte, daß er sie nun als eine Geliebte betradeten werden, deren wenn auch scharf fliehender Bräunen ihm unverfäglich erschien. Sie wußte auch genau, daß es nichts nützen würde, ihm jede desbezügliche Hoffnung zu nehmen. Sollte er doch auf ihre arme Mutter zurück, und geneigt, bis sie ihm den letzten Groschen gab, den sie lange sorgfältig geblüht, um Brot für sich und ihr Kind kaufen zu können.

Wenn er wiederkommt, wird er mich wahrscheinlich nicht mehr hier finden,“ murmelte sie, dem langsam Davongeschreitenden einen letzten Blick nachstehend. Die beiden Wärscher, die ihren Weg kampfsich schmerzlich zusammen, als sie bei Tageslicht, wie herabgefallen er war, trübsal durch eigene Schuld, aber es tat doch weh.

Die folgenden Tage brachten für Hedda eine unerwartete Wendung ihrer Verhältnisse. Bei dem Wärscher des Stübchens lag ein Entkommen. Hedda war ihrer Unterlegenheit eingetieft. Es war nicht viel da, aber das Säusden war schuldlos und der allerdings bescheidene Däusner war auch nicht ohne Wert. Zwei Wege fanden nun dem jungen Mädchen offen; entweder sie blieb und erzielte Unrecht, wie es die Verlorenen getan, oder sie verwarf alles und ging fort, um anderswo ihr Glück zu versuchen.

Hedda wählte das letztere; sie dachte, sie würde wenigstens wieder, wenn sie mit ihrem trübsal Erinnerung allein in dem kleinen Hause weilen sollte. Und dann noch etwas anderes trieb sie fort: sie war ehrgeizig, sie wollte sich emporarbeiten, ihr Wissen, ihr Können bezeichnen, und dazu war ihr in der kleinen Stadt jede Möglichkeit verlag.

Der Wärscher billigte vollkommen Heddas Entscheidung. Hedda wählte das letztere; sie dachte, sie würde wenigstens wieder, wenn sie mit ihrem trübsal Erinnerung allein in dem kleinen Hause weilen sollte. Und dann noch etwas anderes trieb sie fort: sie war ehrgeizig, sie wollte sich emporarbeiten, ihr Wissen, ihr Können bezeichnen, und dazu war ihr in der kleinen Stadt jede Möglichkeit verlag.

Hedda hatte ihre Geschäftsanlagenheiten bald in Ordnung gebracht; für das net gehaltene Säusden fand sich bald ein Käufer; Freunde, angehende Bekannte, deren Zufuhr sie länger festgehalten hatte, beschloß das junge Mädchen nicht — Am letzten Tage ihres Dierleins ging Hedda in den Wald und sammelte Strohlaub; sie fand davon jede Lage, dicke Kränze, in deren Grün sie einige Affen und Spätvögel hägte. Den einen legte sie auf ihrer Mutter Grab, den anderen auf dasjenige ihrer Wohlthäterin. Es war ein hübscher, hübscher Blick, den sie von den beiden Gräbern nahm. Unter der heißen Tränen, die sie um die Toten

Soldaten abgefaßt der ihn kann vor der weiteren Menge schützen lassen. Er wurde der Polizei ausgeliefert und in die Gefängnisse abgeführt, wegen verschiedener Vergehen schon häufig bestrafte Verbrecher geriet. Der Zustand der einen Schmeißer ist hoffnungslos.

Bei einem Brande, der am Montag bei einem Hochzeitsmahle auf der Stübelle zu Arnsdorf durch Unfälle eine Petroleumlampe entzündet, sind drei Frauen ums Leben gekommen. 27 Personen wurden verletzt, darunter 8 sehr schwer.

Über einen anstrengenden Vorkall in einem Birkas erzählen Wärschauer Mütter: Im Birkas Gineßli in Wärschau trat ein Herr Monberg mit seinen abgetriebenen Bären an. Einer der Bären wurde als gewandter Reiter vorgeführt. Während dieser Nummer betrat ein von einem Hund gefolgter Herr den Birkas. Der Herr, dessen Kammesackel auf den Hund geklebt wurde, verlor beim Reiten das Gleichgewicht. Um nicht hinfällig zu fallen, kammerete er sich mit den Strahlen an die Flanten des Pferdes. Dießem, von Furcht und Schmerz außer sich, begann in der Arena umherzutranen und übertrante hierbei auch den Reiter des Birkas, Herr Monberg, dem Reiter mehrere Wunden zugefügt wurden. Endlich fingte das Pferd wildig erdrosselt hin und brach hierbei dem Bären eine Lunge. Monberg ließ in Lebensgefahr schwanden. Das Pferd und der Herr wurden von Wärschauer Tierärzten in Pflege genommen.

Zwei amerikanische Städte durch **Waldbrand** zerstört. Wie von A. ein Kabeltelegramm aus New York meldet, ist am 28. d. ein schwerer Waldbrand über den nordamerikanischen Staat hingeganen. Die Städte Norman und Fairfeld wurden völlig zerstört. 21 Personen wurden getötet, die Enten vermisst, alle Telegraphenlinien und Verbindungen unterbrochen. Der Schaden wird auf 2 1/2 Millionen Dollars geschätzt, was die telegraphische Mitteilung aus New York behauptet. Der große Akt der letzten Tage ist ein heftiger Cyclon gefolgt, der besonders Nebraska heimsuchte. Zur Zeit fehlen noch Einzelheiten, da die meisten Haupttelegraphenlinien zerstört sind. Zahlreiche Einwohner der Stadt Norman sind unter den Trümmern ihrer Klüfte begraben worden, viel Vieh ist auf einem Felde umgekommen. Ein Dorfmann mit 12 Passagieren wurde umgekommen, wobei mehrere der Passagiere schwere Verletzungen erlitten. Bisher sind über hundert Personen obdachlos gemacht.

Gerichtshalle.

Miel. Der Förstlich zur See Käffner, der kürzlich in Offen den Gerichtspräsidenten des Gartmann erlöschet hat, fand am Dienstag vor dem hiesigen Militärgericht. Der Angeklagte gestand die Tat ein, glaubte aber dabei in Noth gezwungen zu sein. Der Richter hat ihm jedoch keine Rücksicht und Verurteilung aus der Marine. Das Urteil lautete auf vier Jahre Gefängnis und Degradation. Die Verhandlung war eine öffentliche.

Wetsdam. Wegen eines Wildschützen wurde am Montag von der hiesigen Strafkammer der ehemalige Leibarzt des Prinzen von Hohenzollern, Gesehe, zu zwei Monat Gefängnis verurteilt. Das Gericht sah es erforderlich, an das Wildschützen von einem Fortschützbeamten besungen war.

Medizinische Wochenplauderei.

Vor einigen Tagen fand im Stungsalm das Reichstagsgebäude ein Beilich von dem Vorsteher des Staatsministers Grafen Potobotsch die Generalversammlung des Deutschen Centralcomittees zur Gründung von Lungenheilstätten statt. Vor allem wird bestätigt, daß der Staat die Tuberkulosebekämpfung ein sehr glücklicher sei, und daß die fernestehenden Fortschritte sich in nächster Zeit in einem ausgedehnten Kampf mit der Herabsetzung der tuberkulosegefährlichen Mitglieder aus der Familie in besonderer Weise zu entfalten und Heilstätten zu überweisen. Die Heilstätten, deren Zahl in Deutschland etwa 70 beträgt, sollen, wie Professor Leiden herabsetzt, keine Wunder berichten, wohl aber den Armen der Armen weine, mühen sich und einige für ihr Wohlsein. Sie wollen sich fortan nur als Tanten betrachten, keine fröhlichen Hoffnung machen geben, als könne sie ihn jemals wiedersehen, — der kurze läßt Wahn von Siebe und Glück war vorbei für immer!

Der Notar war fremdlich genug, Hedda Empfehlungsbriebe an einige Familien seiner Bekanntschaft mitzugeben. So angeschlossen trat das junge Mädchen die Wette in die Werbung an. Sie hoffte im Verlaufe sich nicht bis aber sie hatte den festen Will, sich eine Lebensstellung zu erlangen und sah herzlich dem Kampf ums Dasein entgegen.

In einem kleinen Wandbureau lagen sich an einem kalten Winterabend ein junger Mann sitzend. Die Gemüthsstimmung war aufs allermodernste bedrückend; in dem eisernen Ofen flackerte nicht das kleinste Flämmchen und der Schreibeblech hatte sich in seinen dünnen Hinterrücken hüllen müssen, um einmagernden vor Kälte geschützt zu sein.

Es war Paul, er lag bläulich und schmerzhaft und ein fremder Gast in diesem häßlichen offenen Geschäft gemessen war. Seit zwei Jahren führte der junge Mann dieses Leben der Anstrengung und Entbehrung. Wie oft hatte er daran gedacht, diesem elenden Dasein ein Ende zu machen! Eine Neigung der Scham hielt ihn dann regelmäßig von diesem unheiligen Entschluß ab. Er sah dann Heddas blaue Augen vor sich, die ihn vorwärtszoll anblicken.

die Mägligkeit bieten, in ihren schmerzlichen Leiden Befreiung und eventuell Genesung zu finden. Die häufigsten Nachweise zeigen eine wesentliche Abnahme der Tuberkuloseerblidlichkeit. So hat sich in Preußen seit 1875 infolge der Heilstättenbewegung und der verbesserten Volkshygienebedingungen die Sterblichkeit um 50 Prozent vermindert. Ein gutes Untersuchungsbeispiel der Heilstätten sind die Spezialabteilungen in den Krankenhäusern, die Erholungsstätten, die Arbeiterkolonien, die Arbeitsnachweise für Heilstättenanwärter, endlich auch die Fürsorge für die Familie der Heilstättenpatienten. Das aber noch sehr viel für die humanitären Anforderungen der Tuberkulosebekämpfung zu tun übrig bleibt, zeigen die Ausführungen des Directors des Heilstättenvereins, nach denen die Tuberkulose gerade im Alter von 20-25 Jahren sowohl bei Männern als auch bei Frauen einen erschreckend hohen Prozentsatz aller Invaliditätsfälle einnimmt.

Ein besonders bemerkenswerter Fall von Kohlenruhrabzweiflung hat sich in Dresden ereignet. Der 41-jährige Arbeiter, der Heilstättenverein, ist ein Mann, der er am anderen Morgen tot aufgefunden wurde. Die beiden seiner Waise anvertrauten Kinder waren am Leben, hingegen lagen zwei Jahre längere Zeit im Stall sich befindliche Pferde tot auf ihren Wägen. Die Vermuthung, daß eine Kohlenruhrabzweiflung vorlag, wurde durch die Untersuchung bestätigt. Das Gintbringen des Gases in der Stall war auf folgende Weise geschehen: Neben dem Stall zog sich ein schmaler Gang hin, an dessen Ende in einer Kammer ein Kamin mündete. Im ersten und zweiten Obergeschosse, welche Fabrikmaschinen dienten, waren an diesen Kamin je ein Feuerrohr angeschlossen. Am Sonntag des vorhergehenden Tages, am Montag, an welchem der Betrieb ruhte und die Hien infolge dessen auf den feinsten Zug eingestellt waren, schmolte die Temperatur plötzlich von 0 Grad auf über 10 Grad empor. Hierdurch wurde bewirkt, daß die Kaminröhre nicht über das Dach abgehen, sondern nach unten gerichtet wurde und das Kohlengas sich in den Stall ergoß. Die beiden Pferde des Stallbesizers, während die beiden Offizierspferde mit dem Leben davon kamen, da sie sich wie alle Pferde im fremden Stall nicht niederlegten.

Neuerdings werden wieder Vorfälle zur gemeinsamen Bekämpfung der Seuchen durch die Techniker und Ärzte angegeben. Es wird bei der Arbeit, beim Feuergehen des Schiffsförpers etc. einzuhalten, beim Heranziehen aneinander. Für die Entschleunigung der Seuchenzeit werden meistens Infektionsförderungen besonders in der Beschäftigung angenommen, ferner auch Gefährlichkeitsförderungen. Im letzteren sind die Vorfälle, welche durch neue Schiffsanstriche entstehen, deren Beschreibung zu weit führen würde.

Es ist vielfach die Ansicht vertreten, daß der Nachwuchs der Wäse von dem Reichthum gleichkommt. Durch neuere Untersuchungen ist festzustellen, daß die Beschäftigung des Heilstättenarbeiters in der Wäse an der Wäse ist, daß aber der Gintzegehalt der Wäse wesentlich hinter dem des Reichthums zurückbleibt. Das Verhältnis ist ungefähr so, daß 10 Pfund Wäse einen Gintzegehalt enthalten als ein Pfund gutes Wäse. Wenn man also seinen Gintzegehalt aus Wäse berechnen wollte, müßte man eine Quantität von Wäse verwenden, die der Wäse kaum zu lassen imstande wäre. Die Wäse haben daher keinen größeren Nachwuchs als andere Gemälte, nur muß man ihnen nachsehen, daß sie in richtigem Zustande ziemlich leicht verdaulich sind. Ein weiterer Vorzug ist der, daß sie reichlich Nährstoffe enthalten und infolgedessen appetitregender wirken. Dieser Wäse in einem ausgeprägten Nachwuchs nicht liegt, nur verzeihen sie seinen Verlust, der ihn bereits einmal verloren hat.

Eine Tolstojaner-Kolonie.

Vor einiger Zeit kaufte eine Anzahl intelligenter Anhänger der Lehren Tolstois die

Wäse Kolonie ein Stück Land. Es wurde parzellirt, aus dem das St. Jours" folgendes in der Nähe, ein Obst- und Gemüsegarten angelegt und Viehzucht organisiert. Kürzlich hat ein Mitarbeiter der Zeitung "Kantons" die Kolonie besucht und nach längerem Aufenthalt seine Eindrücke in einer Reihe von Heftchen niedergelegt, aus denen das St. Jours" folgendes in der Nähe, ein Obst- und Gemüsegarten angelegt und Viehzucht organisiert. Kürzlich hat ein Mitarbeiter der Zeitung "Kantons" die Kolonie besucht und nach längerem Aufenthalt seine Eindrücke in einer Reihe von Heftchen niedergelegt, aus denen das St. Jours" folgendes in der Nähe, ein Obst- und Gemüsegarten angelegt und Viehzucht organisiert.

Es ist in den ersten Tagen seines Aufenthaltes schon in der ersten Hälfte des Jahres, nachdem der Journalist den Wäse in der Nähe von Tolstois besucht hatte, nicht gelang, antwortete ihm ein Kolonist: "Lange Lebensanforderungen verbieten uns das, wir sind alle Vegetarier. Die Heilstätten werden aber von Kolonisten getragen und in Wäse zu hohen Preisen verkauft." Der Journalist erkannte immer heutzutage, daß die von den Tolstojanern getragene Wäse, im Gegensatz zu den Wäse, die sich in der Nähe von Tolstois befindet, nicht einmal zum Verkauf zu gelangen, obgleich der Kolonist, der diesen Grundabstand sprach und befolgte, keine Mittel besaß, um sich eine Kuh anzuschaffen. Da das ganze Leben auf den Vegetarismus zugeschnitten war, so konnten die Wäse, im Gegensatz zu den Wäse, die sich in der Nähe von Tolstois befindet, nicht einmal zum Verkauf zu gelangen, obgleich der Kolonist, der diesen Grundabstand sprach und befolgte, keine Mittel besaß, um sich eine Kuh anzuschaffen.

Die Wäse der Wäse" — so fährt der Gewährsmann des "Kantons" in seiner Erzählung fort, "hatte sich für mich als ein sehr interessantes Gegenstand zu erziehen, als den fittigen Begriffen der Tolstojaner zuzubereiten angesehen wurde. So, d. h. wäre es unbillig streng beurteilt worden, wenn jemand, um höhere Preise zu erzielen, mit dem Verkauf seines Hentes bis zum Frühjahr gewartet hätte. Das hatte die Wäse, eine kleine Seitenfahne zu öffnen, weil alles dafür sprach, daß ein betriebsloses Unternehmen die Arbeit bezahlt machen würde. Doch ließ ich auf allgemeinen Widerspruch, und mit stiller Entschlossenheit wurde mir vorgehalten, daß jedes Gewerbe, dessen Nützlichkeits mit dem Leben von Tieren zusammenhängt, an sich für sich selbst ein Interesse hat, und daß es sich zu einem Unternehmen einen Gewinn zu erzielen, ein kleines Unternehmen zu eröffnen, weil alles dafür sprach, daß ein betriebsloses Unternehmen die Arbeit bezahlt machen würde. Doch ließ ich auf allgemeinen Widerspruch, und mit stiller Entschlossenheit wurde mir vorgehalten, daß jedes Gewerbe, dessen Nützlichkeits mit dem Leben von Tieren zusammenhängt, an sich für sich selbst ein Interesse hat, und daß es sich zu einem Unternehmen einen Gewinn zu erzielen, ein kleines Unternehmen zu eröffnen, weil alles dafür sprach, daß ein betriebsloses Unternehmen die Arbeit bezahlt machen würde.

Seltene Klubs.

h. Mann sollte meinen, daß die Frigidität der Amerikaner und Engländer in der Frigidität eigentlicher Klubs schon erschöpft wäre; aber

Mit einem Schmeißer wollte er sich wieder an seine Arbeit machen, als es heilig an die Tiere wachte. Die Pant noch "Herrin" rufen konnte, öffnete sich dieselbe und ein junger Mann trat in das Stübchen.

Es war ein mittelgroße, gebrünnene Gestalt, deren Kopf auf herkulischen Schultern saß. Das Gesicht war breit, mit einem entschieden anmutigen Zug, ein Wald von langer, schwarzer Haaren umgab das Gesicht. Hinter buschigen Brauen oder leuchteten zwei helle Kinderaugen hervor, so rein und klar, daß man sich unwillkürlich zu ihrem Besitzer hingezogen fühlte.

Paul fuhr bei dem Eintritt des jungen Mannes freudig empor und rief, ihm beide Hände entgegenstreckend: "Willkommen, willkommen willkommen!"

Die feinen, etwas mageren Hände des jungen Juristen verhielten sich in den Löwenzauen des Anzuges, der mit quamtümigen Ädeln der Grotz des Freundes erwiderte.

"Wir haben uns volle acht Tage nicht gesehen, Fritz," sagte er, "ich habe dich, als du dich nach hier niederlegtest, den ich bei dem Besuch hindurch." "Ah," fuhr er fort, "den ich bei der Arbeit des jungen Mannes verließ, du schreibst wieder und hast wahrscheinlich die Arbeit, den ganzen Abend zu schreiben — daraus wird heu nichts! Ich bin mit dem Vorzug hierhergekommen — dich kein zu empfangen!"

Da mich? Wist du so bei Kasse?" fragte Paul erstaunt.

"Nur," rief er, "ich mich an und frage noch," rief er wieder mit vergnügtem Lachen.

in jedem Jahre kommen neue, immer seltsamere Klubs bei ihnen an. Aus New York wird einem englischen Blatte von einem "Nächtlichen Klubs-Klub" berichtet, der aus Männern besteht, denen ihre Frauen das Heim nicht zu gemüthlich machen, und der Klub hat den Zweck, den Pausenstunden weitestens einen angenehmen Abend in der Wäse zu führen. Am 1. Januar d. e. entstand in Chicago der "Anti-Schulklub", dessen Mitglieder nur Frauen sind, die sich vernünftig haben, gegen die närrische und unnütze Gewohnheit des Klubs zu eifern. Diese nicht sentimentalischen Damen haben den Mut ihrer Nüchternung, denn es gehört zu ihrem Evidenzreicht, sich bei ihrem Klubs mit "A. S. K." Knopf zu tragen. Nicht weniger hat jedoch ein ungelanter Verleumdungs, "bis jetzt wurde noch nicht berichtet worden, daß an ein Mitglied die Verleumdung herangeraten sei, das Gedulde zu brechen." Auch die Franzosen leisten sich bisweilen löbliche Scherze. Im September v. wurde in Paris der "Incomplet-Klub" gegründet, dessen Mitglieder sich bei jeder Abendzeit irgend ein Kleid verlorren, das also körperlich unvollkommen ist. Dem Vorhaben dieses seltsamen Klubs fehlen beide Beine und ein Arm, während einem Mitgliede bei einem Absteigen ein Die abgetrennt wurde. Diese Vereinigung erinnert an den "Keine Klubs-Klub", der vor vielen Jahren von einem hiesigen Engländer begründet wurde. Er suchte in London jeden Mann auf, der seines Niedrigens beraubt war, und verband alle zu einem Klub, der einmal monatlich auf seine Kosten spielte. Leider starb er nach einem Jahre und der "Keine Klubs-Klub" löste sich frühzeitig auf.

In einigen dieser eigentümlichen Klubs liegt weitestens eine Spur von Humor; aber was soll man zu dem "Joseph-Klub" in Chicago sagen, dessen Mitglieder alle auf den biblischen Namen Joseph hören, und die sich feierlich verpflichten, nur eine Jungfrau namens "Maria" zum Auar zu führen? Nach den letzten Nachrichten wird dieser Klub inbesten wohl aus Mangel an Mitgliedern auflösen. Der amerikanische Klub "Herrin Klubs" in Chicago, der durch eine gemeinsame und unverständliche Abneigung gegen das harmlose Ehepaar verbunden sind. Wer von den Mitgliedern auf irgend einen Maas fahrend getroffen wird, muß eine Strafe von 200 M. zahlen. Das Hauptanliegen der "Anti-Blie Sieben-Zug" in Chicago und hiesigen Klubs, das wohl die besten der Seltsamkeit erlangen. Er besteht aus Männern, die mit antizipischen Frauen verheiratet sind. Die Mitglieder können einmal wöchentlich zusammen, um sich gegenseitig zu befehlen und auf Nachfragen zu stimmen, ihre weiteren Sätzen in Nation zu halten. Vor einigen Wochen wurde der Klub von einer Schaar dieser böswilligen Damen überfallen, und seit der Zeit finden die schlecht bedachten Zusammenkünfte nur zeitweilig statt. Ebenfalls sind die Mitglieder sehr zu Hause zu beschäftigt, um sich den Durns des Amateurs erlauben zu können.

Buntes Allerlei.

Sein Standpunkt. Frau: Und jeder Doktor sagt mir dasselbe: nämlich es müßte etwas geändert werden. Vor allem ist ein regeres Stoffwechsel bei mir nötig. — Mann: Was nicht so viel Umstände. Regere Stoffwechsel! Das heißt auf deutsch: du brauchst bald wieder ein paar neue Kleider!

Unseren. Madame: Sie müssen wirklich diese glässliche Gewohnheit ablegen, immer das letzte Wort zu haben. — Herr: Ich möchte, daß Sie aber Madame, wie soll ich denn schließlich wissen, daß Sie nichts mehr zu sagen haben?

Warnung. Minna, heut mittag kommt mein Bräutigam zu Tisch — da werde ich selbst das Essen zubereiten! — "Bräutlein! Bräutlein! Sie werden noch Ihre ganze Verlobung aus einanderlösen!"

Vollständige Wissenschaft.

Derren, der positive elektrische Strom vertritt sich nun ebenfalls wie der Selbstverleugere zum Gerichtsvolke.

An der Tat, du bist ganz neu gekleidet, du hast gewiß einen Treffer gemacht.

Nein, mein Sohn, dazu müßte ich erst in der Lotterie geliebt haben, und du weißt, daß mit bisher meine Mittel dies nicht gestatten. (Etwas besseres ist's, alter Junge! Da habe ein Heft meiner Lieber an den Mann gebracht; — gib es, in vier Wochen bin ich ein berühmter Komponist.)

Der herrliche Zug, der bei den letzten Worten seinen breiten, barfüßigen Mann entschleide, wie ein halb neugieriges Lächeln, als ihm Paul mit dem Ausruf: "Wie mich das freut!" nochmals beide Hände entgegenstreckte.

"Ah ja," sagte er nach einem fröhlichen Händerück, "Zeit war's, sonst hätte ich bei all meinen Liebes- und sonstigen Liebern verungunnen können. Doch nun höre mich an. Ein Glückselig sieht gewöhnlich den andern nach sich, das ist eine alte Sache, gerade so wie ein Klubs nicht selten selbst tun. Du hast mich, als ich bei der Arbeit des jungen Mannes verließ, den ich bei dem Besuch hindurch." "Ah," fuhr er fort, "den ich bei der Arbeit des jungen Mannes verließ, den ich bei dem Besuch hindurch." "Ah," fuhr er fort, "den ich bei der Arbeit des jungen Mannes verließ, den ich bei dem Besuch hindurch."

Die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219030530-15/fragment/page=0003

Wöchentlich erscheinende
 illustrierte
 belletristische
 Unterhaltungs-
 Beilage.

Sonntagsblatt.



Pfingsten.

Goldener Ball, nun sinkst du dahin
 In des Abends rothgen Glut;
 Hinaus, hinaus! In den Wald will ich zieh'n,
 Wo mich lichte Träume umfluten.
 Pfingstabend ist's, und die Schweigende Stadt
 Lagert dämmernd zu meinen Füßen: —
 Der Strom, der mich rasselnd getrieben hat,
 Der will sich nun flammend ergießen.

Alice Engbers.

Ein Lebensbild aus der Meardie von Heinrich Köhler.

(8 Fortsetzung.)

„Bist du auch dessen ganz sicher, was du mir sagst? Vielleicht ist dir nur ein unbegründetes Gerücht zu Ohren gekommen. Junge Leute sind manchmal unflug und unbefonnen, ohne daß die Sache eine größere Bedeutung hat.“

„Ich habe es von dem Mädchen selbst erfahren,“ versetzte Alice.

„Nun sehe einer diese Unverschämtheit!“ wetterte der alte Engbers. „Schließlich ist es doch ihr Fehler so gut wie der seine. Warum hat sie sich betören lassen, da doch ein jeder hier weiß, daß ihr verlobt seid! Warum hat sie seinen Worten geglaubt und übrigens, was versteht man darunter: er hat sie betört?“

„Nof hat mit ihr ein Verhältnis angeknüpft, das man nur als ein bräutliches bezeichnen kann, und von dem ganz Ault unterrichtet sein soll. Er hat ihr seine Liebe versichert, während er mir — mir gegenüber das Gleiche tat.“ Sie wandte sich, wie von innerem Ekel geschüttelt, zur Seite.

„Dieser verdammte Bengel! Und wer ist die Betreffende?“

„Es ist ein Mädchen aus Quatre-Rues,“ sagte Alice mit einem Ton eifriger Stolz und nahm instinktiv ihr Kleid zusammen, wie wenn sie damit jede Berührung mit jenem Mädchen weit von sich weisen wolle. Mit Widerwillen erinnerte sie sich daran, daß die Hand Florens dies Kleid berührt hatte.

Ihr Vater blickte eine Weile nachdenklich vor sich hin. Er schüttelte ein paarmal mit dem Kopfe. Endlich sagte er bedächtig: „Das ist ein ganz dummer Streich von dem Burschen, den man diesem Duckmäuser nicht zugetraut hätte, und ich kann mir ja denken, daß du dich dadurch schwer beleidigt fühlst. Aber, Kind, solltest du der Sache nicht zu viel Gewicht beilegen? Ein Mädchen aus Quatre-Rues, das braucht man doch so ernst nicht zu nehmen —“

„Water!“ unterbrach ihn Alice empört.

„Nun ja, mein Kind, es ist doch so, wie ich sage!“

„Wie ist es möglich, daß du so sprichst! Gerade, daß es ein solches Mädchen ist, das macht seine Handlungsweise für mich unverzeihlich.“ Sie schauerte zusammen, wie unter einem inneren Krampf. „Ein solches Mädchen und ich — gleichzeitig — oh, mein Gott!“ Sie verhüllte ihr Gesicht in den Händen.

Ihrem Vater erschien die Sache nicht so tragisch, aber obgleich er fühlte, daß die mimosenhafte Seele seiner Tochter hier mit seinem eigenen Empfinden weit auseinanderging, machte er doch noch einen Versuch, sie umzustimmen. „Wer weiß, wie die Sache hingestellt hat! Jedenfalls wird sie übertrieben haben. Er ist vielleicht nur ein passant mal lebenswürdig zu ihr gewesen... es gibt ja so verführerische Frauenzimmer.“

Natürlich stellt sie das nun so hin, als ob sie ein Unrecht auf ihn hätte. Sie muß ja doch gewußt haben, daß er mit dir verlobt war —“

„Das kann man einem Mädchen ihres Schlages, einer Person von leichten Grundsätzen, nicht so anrechnen. Übrigens scheint sie mir durchaus nicht schlecht zu sein. Aber daß sie — er, dem ich mein ganzes Leben geweiht —“ sie brach zusammenstauernd wieder ab.

„Die achtbaren Mädchen tun am besten, vor der Hochzeit über diese Sachen hinwegzusehen, denn im grunde verachten die Männer diese Kreaturen doch nur. Die Männer sind eben keine Heiligen, ich glaube, dir sagen zu müssen, daß es wahrscheinlich keinen einzigen darunter gibt. Und das ist nach meiner Meinung auch ganz gut für die Frauen, denn je öfter sie Gelegenheit erhalten, ihnen etwas zu verzeihen, um so leichter werden sie mit ihnen fertig. So wird es dir auch mit Nof gehen. Er wird



Pfingstblumen.



seinen Streich bereuen und du wirst ihn darnach um so leichter lenken können, mein Kind."

Alice hatte ihm geduldig zugehört, aber mit einer Miene, die deutlich verriet, daß sie ihre Meinung abgeschlossen und einen unerschütterlichen Entschluß gefaßt hatte. „Alle deine Beredsamkeit ist umsonst," sagte sie, nachdem er geendet. „Die Sache liegt viel ernster, als du denkst."

„Wie meinst du das?"

„Ich will damit sagen, daß das Mädchen, eine egalitäre, rabiate Person, sich die Liebe zu Kolf derartig in den Kopf gesetzt hat, daß sie ohne ihn nicht weiter leben will..."

„Gut sie das zu dir gesagt?"

„Ja."

„Darauf ist nichts zu geben, das sagte sie mir, damit du ihn freigegeben sollst."

„Glaube das nicht, Vater, diesem wilden, leidenschaftlichen Mädchen ist eine solche Tat sehr gut zuzutrauen. Sie sagte mir, daß sie schon als kleines Kind verwaist ist, daß sie insofgedessen ein ungebundenes, ziemlich wildes Leben geführt habe, aber nie schlecht gewesen sei. An Kolf wollte sie sich aufrichten, die Liebe zu ihm ist der Sonnenschein und die Hoffnung ihres Lebens, ihr Herz gehört ihm schon seit Jahren. Er hat ihr von Liebe gesprochen, vielleicht, ja wahrscheinlich ist die Initiative dazu von ihr ausgegangen, aber er hat nun einmal ein Verhältnis mit ihr angeknüpft, und wenn er sie verläßt, ist ihr alles gleichgültig und sie zum Äußersten entschlossen."

Der alte Engghers hatte ihr schweigend zugehört und blickte dann noch eine Weile finster vor sich nieder.

„Eine verkehrte Situation," sagte er endlich, „aber immerhin —"

„Es gibt hier kein Aber, lieber Vater," sagte Alice fest und entschlossen, „selbst wenn ich Kolf vergeben könnte, was ich, wie ich nun einmal bin, aber nicht über mich vermag, denn ich könnte niemals wieder Vertrauen zu ihm fassen, könntest du mir zumuten, die Verantwortung für ein Menschenleben auf mich zu nehmen?"

„Nein denn, zum Teufel!" sagte der Alte zornig, „ich sehe ein, daß du nicht anders handeln kannst, wenn die Sache sich so verhält, wie du sie mir dargestellt hast. Zuerst muß man doch aber Kolf anhören."

„Ja wohl, und ich möchte dich bitten, mit ihm über die Angelegenheit zu sprechen. Lügen wird er nicht."

„Es wäre vielleicht besser, wenn du selbst mit ihm darüber sprichst."

„Nein, nein, was denkst du? Das ist mir nicht möglich. Eben weil ich ihm so ganz vertraute, mein ganzes Leben ihm geweiht war, so daß ich selbst mit dir mich feinetwegen überwarf, berührt seine Untreue mich so fürchterlich. Womit habe ich das verdient?" setzte sie unter einem heftigen Schmerzensausbruch hinzu, während brennende Tränen aus ihren Augen strömten. „Sage ihm, daß ich mich nun niemals verheiraten werde..."

„Um diesen schlechten Hund!" donnerte Charles Engghers wütend, „habe ich dir nicht gleich gesagt, daß dieser armeneliche Bursche deiner nicht würdig ist! Nun haben wir den Skandal. Aber wir haben, Gott sei Dank, noch andere Freier in Reserve..."

„Vater," unterbrach ihn Alice, „du weißt, was ich dir damals gesagt habe. Vermehre meinen Kummer nicht, indem du mir mit neuen Projekten kommst. Ich bin mit den Männern ein für allemal fertig."

Sie verließ das Zimmer und wäre fast über den zusammengeduckten Körper Sibyllens gefallen, die sich auf der Türschwelle niedergekauert und offenbar jedes Wort von der Unterhaltung der Beiden erlauscht hatte.

Noch an demselben Tage hatte Engghers eine Besprechung mit Kolf. Nach seiner Rückkehr sagte er auf den fragenden Blick seiner Tochter zu dieser:

„Er hat nicht geleugnet, daß er mit dem Mädchen ein Verhältnis angeknüpft hat. Er versichert zwar, daß er nur einzig dich liebt, und es ließe sich vielleicht einiges zu seiner Entschuldigung anführen, aber darüber zu reden

hat keinen Zweck, da die Tatsache nun einmal bestehen bleibt. Er ist ein schwacher, charakterloser Bursche, das Abbild seines Vaters."

Als er Alice so völlig gebrochen und schweigend vor sich stehen sah, stampfte er mit dem Fuße auf den Boden, dabei ein derbes Schimpfswort unterdrückend.

„Es ist zu toll!" murrte er in seinen grauen Bart hinein, „von diesem hergelaufenen Burschen sich in eine solche Verlegenheit bringen zu lassen! Und doch hat er mir fast leid getan. Wenn du die Sache mit dem Mädchen nicht so tragisch nimmst und —"

„Vater!" fiel ihm seine Tochter in die Rede.

„Nun denn, ich sage nichts mehr. Mir war ja an diesem Schwiegerjohn nie etwas gelegen. Aber er wird die andere wahrscheinlich auch nicht heiraten."

Am folgenden Abend ging Alice zur Kirche, um auf dem Altar der heiligen Jungfrau einen Strauß schöner Drangenblüten niederzulegen. Es lag darin das Symbol, daß sie für immer der Ehe entsagte und sich dem jungfräulichen Stande weihte. Das Schiff der Kirche war in völlige Dunkelheit gehüllt, nur an den Altären in den Nischen brannte die kleine, ewige Lampe. Ihr flackerndes Licht ließ ab und zu die Glitter an dem vergoldeten Tabernakel erglänzen und beleuchtete ein kleines, der Jungfrau geweihtes Schiff, das unter ihrem schützenden Blicke in der Kirche aufgehängt war. Denn die heilige Jungfrau gilt den Küstenbewohnern als Protektorin der Schifffahrt und als Helferin der Geschickerten. Die feierliche Stille in der großen weiten Kirche legte sich beklemmend auf Alicens Herz, das von dem Schicksalsschlag, der sie betroffen, schon so niedergedrückt war. Vielleicht auch kam es von dem Grabesgeruch, der in alten, feuchten Gebäuden zu herrschen pflegt. Auf den Altarstufen knieend, betete Alice lange leise und innig.

Ein unangenehmes Frösteln durchbehte ihren Körper und die kalte Kirchenluft legte sich auf ihre Schultern wie eine schaufler Erde, sie kam sich vor, als wäre sie bereits gestorben. Es war ihr, als ob die heilige Maria ihren Wunsch erfüllte und sie zu sich nahm. Eine große Ruhe, die Ruhe vollkündiger Resignation, überkam sie. Mit erstarrten Fingern sich bekreuzend, erhob sie sich endlich, um fort zu gehen.

Um sich blickend, sah sie seitwärts im Schatten der Vorhalle einen Menschen stehen. Man hätte glauben können, daß jemand im Hinterhalt stand, um sie zu überfallen. Sie wollte schnell zurücktreten, aber indem hatte der Betreffende schon ihren Arm gefaßt, und in das gewaltige Brausen des Meeres, das von draußen hereindrang, mischte sich das Schluchzen einer menschlichen Stimme.

„Alice," sagte Kolf mit klanglosem dumpfem Tone, „so ist also wirklich alles zu Ende?..."

„Ja," antwortete sie ruhig, indem sie weiterstrebte.

Er erzählte später, daß sie ihm bei dieser Begegnung bleich, übergroß, feierlich, versteinert, wie eine der Statuen in der Kirche erschienen war. Ihre Stimme hallte von den hohen Wänden wider, und er hatte das Gefühl, als wäre es diejenige seines Richters.

„Und du hast mir weiter nichts zu sagen?"

„Nichts."

Sie ging an ihm vorüber und verschwand in der regenfeuchten kalten Nacht.

IX.

Der folgende Winter verlief sehr traurig im Strandhause. Man hörte kein Lachen, keinen Scherz, keine gemütlige Familienunterhaltung. Ab und zu tauschten Engghers und Sibylle ihre gegenseitigen Beobachtungen und Befürchtungen aus, aber es geschah so vorsichtig, als wenn man sich am Bette eines Schwerkranken befände.

„Es wäre mir lieber, wenn ihre Betrübnis mehr zu Tage träte," sagte der alte Mann eines Tages sorgenvoll zu der alten Magd.

„Sie lößt mir schon lange Furcht ein," bestätigte Sibylle, „denn sie geht umher wie eine in Bewegung gesetzte Maschine. Sie besorgt ja alle ihre Geschäfte wie

immer, aber man sieht wohl, daß ihre Gedanken nicht bei der Sache sind."

"Und wo meinst du wohl, daß ihre Gedanken sind? Doch nicht etwa bei diesem Trunkenbold, diesem Wüstling, diesem . . . ?"

Sibylle zuckte mit den Schultern.

"Meine Großmutter erzählte einmal eine ähnliche Geschichte von einer ihrer Tanten. Diese hatte sich in einen Matrosen verliebt und damit eine schlechte Wahl getroffen, denn die Matrosen sind meistens leichtfertiges Volk. Der betreffende Matrose machte eine Seereise und kam nicht wieder zurück. Die Tante hätte sich endlich sagen können, daß er irgendwo Schiffbruch gelitten hatte, denn es waren schon etwa dreißig Jahre vergangen, ohne daß man eine Nachricht von ihm erhalten. Aber die arme Braut wartete trotzdem noch immer auf sein Erscheinen und ging umher wie Alice, starr, teilnahmslos, unempfindlich gegen alles, was um sie herum vorging. Es ist nur noch Alice's Körper, der auf Erden wandelt," fuhr Sibylle in feierlichem Tone fort, „der Geist ist weit fort und befindet sich bereits im Jenseits, als wenn sie durch die letzte Dlung und das Grab gegangen wäre. Meine Großmutter behauptete öfter, daß dergleichen gar nicht so selten wäre und es auf der Erde mehr solcher Körper ohne Seele gebe. Und Sie wissen ja selbst, daß meine Großmutter klüger war, als andere, daß man in Cayeux großes Vertrauen auf ihre Worte setzte —"

"Nun laß mich endlich mal in Ruhe mit deiner Großmutter und den Biffionen ihres verrückten Gehirns, meine Tochter lebt und wird weiter leben!" fuhr Enghers wütend auf. Es war ihm bei dem düsteren Gewäch der Alten ganz unheimlich geworden. „Meinst du wohl," fragte er dann, ruhiger geworden, „daß sie weiß, was dieser . . . dieser Unglückliche jetzt treibt? . . ."

"Sie weiß alles, dessen bin ich sicher."

"Sie kommt doch aber niemals in die Stadt . . ."

"Wenn auch nicht, sie weiß es dennoch! Neulich hat sie mir Geld für den Herrn Pfarrer gegeben, zu irgend einer geheimen Bestimmung . . ."

"Zu einer geheimen Bestimmung? . . ." Enghers fragte sich den Kopf und sann nach, was für eine geheime Bestimmung dies sein könnte. — „Salt," rief er plötzlich, „wahrscheinlich zu dem Zwecke, ihn wieder zu ihr zurückzuführen. Man sagt ja immer, daß die Frauen unbedenkbar sind. Sie wird es bedauern, so hart gegen ihn gewesen zu sein, da sie hört, daß der Kummer aus Rolf einen Taugenichts gemacht hat. Auch das Frauenzimmer hat er im Stiche gelassen! Selbstverständlich! Das habe ich mir gleich gedacht. Die Person verdiente auch eine Strafe für das Unglück, das sie über uns alle gebracht!"

Es verhielt sich in der Tat so. Rolf hatte Flore seit seinem Bruch mit Alice nicht wieder beachtet, so viel Mühe sie sich auch gab, ihn gänzlich für sich zu gewinnen. Sie führte jetzt ein geleistertes Leben, ging nicht mehr zum Tanz, betrug sich überhaupt so, daß man nicht über sie klagen konnte. Aber Rolf kümmerte sich nicht um sie. Er hatte jeden Halt verloren und war liederlich geworden. Er trank Tag und Nacht, geriet bei jeder Gelegenheit mit seinen Freunden in Streit und ließ sich in Raufereien aller Art ein. Seine Aufführung wurde in der ganzen Gegend bekannt und gab allgemeines Argernis.

"Gehen Sie," sagte Meister Boldt eines Tages zum Pfarrer, „er ist dahin gekommen, daß er keiner dauernden Arbeit mehr fähig ist. Den größten Teil des Tages treibt er sich in den Aneipen herum und belästigt die anständigen Leute. Es geht immer mehr abwärts mit dem Schwachkopf."

"Ja, man könnte wahrhaftig an gewisse Einflüsterungen des Teufels denken," sagte der Pfarrer. —

Wie die alte Sibylle zu Enghers gesagt hatte, blieb diese Aufführung Rolfs auch Alice nicht verborgen, und eines Tages verließ sie, die sonst niemals zu besonderer

Zeit ausging, plötzlich ihren Platz am Herde, hüllte sich in ihren Mantel und ging fort, ohne zu jemand ein Wort darüber zu sagen. Es herrschte ein furchtbarer Orkan, der sie verschiedene Male umzureißen drohte, dazu war es gerade die Zeit der hohen Flut. Ungeheure Wellen wälzten sich vom Meere heran und brachen sich mit donnerndem Getöse an der Küste, denen immer wieder andere, höhere folgten, die, wie Berge von Smaragden aussehend, sich gegenseitig verschlangen und beim Niederfallen auf den Strand ihren weißen Schaum weit auf das Ufer warfen. Das Heulen der Flut erfüllte stundenweit die Luft, und alles, was ihnen im Wege war, mit sich fortreißend, umstürzend, davontragend, wühlten die Wogen große Höhlen in dem sonst so widerstandsfähigen felsigen Ufer. Das donnerartige Getöse ließ die Fensterscheiben der Häuser erklimren und man betete in der Kirche und in den Wohnungen für diejenigen, die sich auf dem Meere befanden, denn diese Sturmflut war ein düsterer Todesgesang für viele Schiffbrüchige. Man betete auch für das ganze bedrohte Küstenland. Am Abend vorher hatte eine plötzliche Wasserhose schnell wie ein Blitzstrahl eine Scheune zerstört und eine Anzahl Bäume entwurzelt, und Eingeweichte behaupteten, daß das Unwetter noch im Zunehmen begriffen sei.

"Wie konntest du das Mädchen in diesem Sturm ausgehen lassen!" fuhr Enghers Sibylle an, als er, ins Haus zurückkehrend, Alice nicht mehr antraf. Er war draußen gewesen, um Lücken an den Ställen zu verstopfen. Seine Kleider waren dabei in Unordnung geraten und sein Bart ganz zerzaust. „Der Wind ist noch im Zunehmen begriffen und so stark, daß er sie ins Meer stürzen kann," setzte er hinzu.

"Sie mag selber kaum wissen, was sie tut," murmelte die Alte mit geheimnisvoller Miene. Ohne Zweifel dachte sie dabei an ihre Großtante, die Braut des verschollenen Matrosen. „Saben Sie keine Angst, über diese Wesen hat nichts Gewalt, der Wind so wenig, wie alles andere, sie gehen dahin, wohin ihr Geist sie treibt . . ."

Enghers murmelte etwas zwischen den Zähnen und wandte sich unwillig ab.

Wenn der Pfarrer Rolf für einen vom Teufel Besessenen hielt, so galt Alice für Sibylle augenscheinlich für eine der heiligen Märtyrerinnen, welche, die Augen gen Himmel gerichtet, ohne Schaden zu nehmen, über glühende Kohlen dahinschreiten können.

Der Gedanke, welcher Alice von Hause fortgetrieben, führte sie an die Werkstatt des Meisters Boldt. Dort angekommen, klopfte sie an die Fensterscheiben. Der alte Schlosser war es selber, der ihr öffnete. Er fuhr bestürzt zurück, als er sie erkannte.

"Alice Enghers! Und zu einer solchen Zeit! . . . Heut ist ja kein Christenmensch draußen. Treten Sie schnell ein. Was führt Sie zu mir?"

"Ich möchte Ihren Gehilfen Rolf Arends sprechen," sagte das junge Mädchen ruhig.

Niemand im Strandhause sowohl, als hier im Marktflecken hätte es gewagt, diesen Namen vor ihren Ohren zu nennen. Und nun zum erstenmal seit langer Zeit kam er von ihren eigenen Lippen.

Vater Boldt wurde sichtlich verlegen.

"Hier können Sie ihn nur noch selten finden," sagte er; „es ist nicht mehr wie früher mit ihm. Er ist jetzt mehr in der Schenke anzutreffen, als im Arbeitsraum."

"Ich werde ihn auffuchen, wo er auch sein mag," antwortete Alice. Sie sprach mit solcher Ruhe und Bestimmtheit, als handele es sich um ihren Vater oder Bruder.

"Nun," fuhr Meister Boldt fort, „dann muß ich Ihnen wohl sagen, wo er wahrscheinlich sich aufhält. Er verläßt kaum noch das Café — chantant. In dem einen oder anderen ist er immer anzutreffen. Wenn er nicht im Café chantant ist, so werden Sie ihn im Café Francais finden, und wenn er dort nicht ist . . ."

"Danke," sagte Alice, sich zum Fortgehen anschickend. (Fortsetzung folgt.)



P f i n g s t h a m m e l.

Skizze von Marie Stahl.

Holla, Kamerad! wohin geht denn die P f i n g s t r e i f e ?“
„Na, natürlich zu Tante Kerkow. Niesig nette Mädels da. Will mal so 'ne kleine Brautschau halten, wissen Sie! Künftige Frau von Löhlföfel-Löwensprung besichtigen.“

Die beiden jungen Männer saßen sich in einem Abteil erster Klasse gegenüber, in einem Zug, der eben den Bahnhof ihrer Garnisonstadt verließ. Der Angeredete, ein hochblondes, blutjunges Bürcschen mit keimenden Schnurrbartspitzen, repräsentierte den schneidigen Kavalleristen, der andere war Infanteriehauptmann.

„Donnerwetter, Sie haben's aber eilig,“ bemerkte letzterer mit einem leisen Lächeln.

„Standespflicht, lieber Herr Hauptmann. Bin es der Familie schuldig, als letzter Baron von Löhlföfel und Löwensprung und Majoratsherr auf Jahrendorf. Darf unsern Zweig nicht aussterben lassen.“

„Na, nehmen Sie sich man vor den Blieskower jungen Damen in acht, das ist so 'ne besondere Sorte.“

„Junge Damen vom Lande immer militärfromm. Habe gewaltig Stein im Brett bei Tante Kerkow, sozusagen enfant gâté. Und — wissen Sie — ich bin der Baron Löhlföfel und Majoratsherr auf Jahrendorf — das genügt. Ist übrigens großer Hummel in Blieskow. Haus voll Besuch, schreibt Tante Kerkow, und im Dorf Sammeltanz als P f i n g s t f e i e r.“

„Was? Sammeltanz? ...“ — „Na ja, das Volk tanzt einen Hammel aus — um den Maienbaum, ist 'ne alte Volkssitte. Bin sehr für alte Sitten, halten Herrschaft und Volk zusammen auf dem Lande.“

„Na, da möchte ich Ihnen viel Klavier zur Brautschau und zum Sammeltanz — hier ist ja wohl Ihre Station ...“

Am Fenster stehend, sah der Hauptmann dem jungen Leutnant nach und hörte noch im Abfahren, wie dieser mit erhobener Stimme den Bahn-Bediensteten der kleinen Station anrief: „Ich bin Baron Löhlföfel v. Löwensprung auf Jahrendorf, ist kein Wagen aus Blieskow für mich da?“

Ein Wagen war da, ein eleganter, großer Char-à-banc, und nach und nach fand sich eine ganze Gesellschaft von Reisepassagieren für Blieskow zusammen, die verschiedenen Wagen des Schnellzugs entstiegen waren. Lustig und guter Dinge fuhr man in das frühlinggrüne Flachland hinaus, das in der herrlichsten Baumbliete prangte.

Das alte Blieskower Herrenhaus war tief in Maiengrün und Blütenpracht versteckt, es hatte sich festlich zum Empfang vieler Gäste geschmückt und war ganz von jenem Gemisch anheimelnder Gerüche durchzogen, das Landhäuser bei solchen Gelegenheiten eigen ist. Es duftete nach Braten, Kuchen, großer Scheuerei, frischer Wäsche, nach gelüfteten Logierstuben und Prunkgemächern, nach Blumen und jungem Maiengrün.

In dem weitgeöffneten Fenster eines Erkers, der von den weißen Blütenolden eines Akazienbaumes umkränzt war, in denen Maihäfer furrten, standen zwei junge Mädchen und spähten erwartungsvoll die große Fahrallee hinunter. „Wetten, daß er kommt?“ sagte die Kleinere,

die sehr hübsch und rosig war, schwang sich auf das Fensterbrett und baumelte mit den Beinen. — „Unsinn, er denkt gar nicht dran, das war doch nur Scherz!“ erwiderte die Größere, Schlanke, die am Fensterkreuz lehnte, möglichst gleichmütig, während ihre dunklen Augen brannten.

„Aber Carla, es war heiliger Ernst! Weißt du nicht mehr — unseren herrlichen P f i n g s t a u z f l u g l e t z t e s J a h r n a c h N e d a r h e i n a c h — wie verschossen er in dich war! Hat er nicht mit uns gewettet und dir beim Abschied wiederholt, daß er ganz sicher übers Jahr nach Blieskow kommen würde?“

„Na ja — aber — weißt du, ein Jahr ist eine lange Zeit — da vergißt sich manches. Es wäre vielleicht ganz gut — der Jahrendorfer kommt ja heute.“

„Der? Der Theelöffel? Ui, Carla, mit dem müssen wir uns einen Iff machen.“

„Aber Lolo, weißt du nicht, was Tante plant?“

„Gerade darum. Du wirst mir doch nicht etwa weiß machen, daß du Absichten hast? Das wäre ja zum Kobolz-schießen — du und der Theelöffel!“

„Majorats herr auf Jahrendorf.“

„Carla, stelle dich nicht cynisch berechnend und spiele dich nicht auf als das realistische Überweib! Mir kannst du doch nichts vormachen! Nein — die Tafsache allein, daß er es wagt, die Augen zu dir zu erheben, fordert Rache! Dich kriegt er nicht — aber den Hammel morgen beim Sammeltanz soll er gewinnen — ich werde es schon deichseln — Willfried muß mir helfen — das wird ein Spaß — er muß mit dem Hammel den üblichen Umzug durch das Dorf halten — ha ha ha —“ Lolo klatschte in die Hände und zappelte vor Lachen.

„Aber Lolo,“ wandte Carla ein, „nimme dich in acht, er ist Tantens Liebling —“

„Da kommen sie — ja — wahrhaftig, da kommen sie — sie kommen!“ juchzte Lolo und beugte sich weit aus dem Fenster, während der Char-à-banc mit lustigem Posthornruf die Platanenallee heruntergeschmettert kam. „Sechs sind es, sechs! — Herr von Gemmen, der Theelöffel, Affessor



Lebt und stult: Der moderne „Lakzwalk“ und die altitalienische „Pavane“, getanzt von den Schwestern Blande in Paris. (Text f. S. 176.)



→ Sie kommen. Originalzeichnung von W. Grohmann. ←
Photographie-Verlag von Loescher & Poesch Berlin.

Walter, Heini, Harald und Wilfried! Hurrah, sie kommen — aber — er ist nicht dabei, Carla — Herr von Heinitz ist nicht dabei!“ —

Nein — er war nicht dabei! Ganz blaß, mit starren Augen, lehnte Carla noch am Fenster, während Lolo bereits jubelnd die Treppe hinuntersprang.

Vergessen! Vergessen hatte er die heimlich seltsame Stunde am grünen Neckarstrand mit dem ersten Liebeswort, dem ersten Kuß und dem Treuschwur — vergessen das bindende Wort, übers Jahr, wenn die Studienzeit in Heidelberg zu Ende und er das väterliche Gut übernommen, pünktlich zum ersten Pfingsttag, dem Jahrestag ihrer Bekanntschaft, in Blieskow zu sein, den geraubten Kuß mit dem goldenen Fingerreif einzulösen, der sie binden sollte, bis der Tod sie schied — konnte man so etwas vergessen? War die Liebe, die gekommen war wie ein Lenzgewitter, ebenso schnell verweht wie Blütenblätter im Winde? — War sie verraten, entehrt durch jenen selig-umfeligen Kuß?

„Carla, Carla!“ rief es von unten, und das junge Mädchen schrak zusammen, fuhr sich mit der Hand über Augen und Stirn, zwang ein heiteres Lächeln auf die Lippen und folgte Lolo zur Begrüßung der Gäste. —

Am Abend ging es sehr heiter zu im Blieskower Herrenhaus. Im großen Gartensaal spielte und tanzte die Jugend, die Glasiiren waren weit geöffnet und die tiefblaue Mondnacht sandte ganze Ströme von Nickerdust aus dem Park herein. Der Held des Abends aber war Herr von Löhlföfel.

Die tolle Lolo hatte die Parole ausgegeben, und alle anwesenden Cousinen und Freundinnen machten ihm auf Tod und Leben den Hof. Er wurde umschwärmt, ange-schwärmt und verhätschelt, bis ihm der Weibrauch dieser Guldbigungen wie ein Nausch zu Kopie stieg. Mindestens drei, vier junge Damen saßen stets um ihn herum und sagten ihm Süßigkeiten, sie rissen sich um einen Tanz mit ihm, und Lolo trieb es so weit, ihn mit Blumen zu überschütten und ihn anzudücheln.

Mit wachsendem Selbstvertrauen hielt er die Schönste und Begehrteste des jugendlichen Kreises gerade noch für gut genug, als künftige Baronin Löhlföfel in Frage zu kommen. Carla war die einzige, die sich persönlicher Guldbigungen von seiner Seite rühmen durfte, und er wäre gern gleich energischer auf sein Ziel losgegangen, wenn ihn die übrigen jungen Damen nur frei gegeben hätten. Es hatte doch seine Schattenseiten, übermäßig begehrt zu werden! Zuletzt rettete er sich erschöpft und schwindelig von der Weibrauchwolke, die ihn umgab, in die anstehenden Wohngemächer, wo die alten Herrschaften am Spiel-tische saßen. „Na, Theo, schon müde?“ rief Tante Kerfow. „Sie machen mich tot!“ stöhnte er. „Reizende Mädels — kolossal lebenswürdig — aber — heiraten kann ich sie doch nicht alle! Ich werde Trappist, — das ist meine einzige Rettung!“

Ein großes Ereignis im Dorf war der Hammeltanz am Nachmittag des ersten Pfingsttages.

Ein schöner, fetter Hammel war der Preis, und jeder, der ein Los nahm, konnte sich an dem Wetttanz beteiligen, das im Freien auf dem Dorfanger um einen hochaufgerichteten mit Blumen und Wimpeln geschmückten Pfahl stattfand. Unter dem Pfahl stand auf einem großen Feldstein ein alter Kochtopf, der mit etwas Schießpulver gefüllt war. In dem Pulver steckte eine brennende Kerze. Eine kleine, bunte Papiersahne ging beim Tanz von Hand zu Hand, so daß sie bei jeder Tour von einem Tänzer getragen wurde. Derjenige, der mit der Sahne tanzte in dem Augenblick, wo die heruntergebrannte Kerze das Pulver explodieren machte, hatte den Hammel gewonnen. Solche, die nicht selbst mittanzten wollten, mieteten sich einen Tänzer, der für sie die Fahrentouren tanzte, und auf diese Weise beteiligte sich die Gutsherrschaft mit ihren Gästen am Wettbewerb um den Hammel.

Nach dem großen Pfingstbäner kam die Jugend aus dem Herrenhaus in heiterster Sektstimmung in das Dorf, um sich den Hammeltanz anzusehen. Die Jüngsten, die

Kadetten und Schüler, wie einige von den übermütigsten Herren beteiligten sich in Person daran, die jungen Damen sahen sich die Sache aus gewisser Entfernung an, denn die Atmosphäre von Staub und Menschenundst, von Schnaps, Bier und Stallgeruch, die diesen ländlichen Maientanz umgab, war wenig verlockend für feine Näschen und sensitive Nerven. — Theo von Löhlföfel, der immer noch nicht dazu gekommen war, der schönen Carla die beabsichtigte Mitteilungs seiner Herzenswünsche zu machen, war jetzt zum Äußersten entschlossen. Eben wollte er ihr den Arm bieten zu einem Rundgang um den Tanzplatz, da trat stolz aus dem Kreise der Tänzer die stattlichste Viehmagd vor ihn hin und entbot ihn zum Tanz. Natürlich hatte Lolo sie dazu angestiftet. Und plötzlich begann ein Sturmlaufen auf seine Person. Es schien eine Verschwörung angestelt, denn ebenso wie die Damen im Ballsaal, ließen ihn die Dorfschönen jetzt nicht mehr los. Von der Bauerntochter bis zur kleinsten Gänsemagd, alle wollten mit ihm tanzen, jede holte ihn zu einer Ehrentour. Endlich riß er sich mit Gewalt aus dem stiefigen Gewühl, entschlossen, sich nicht mehr von Carlas Seite zu begeben, aber er fand sie nicht mehr unter den jungen Damen, die ihn mit Neckereien wegen seiner unerhörten Erfolge bei den Grazien des Dorfes überschütteten.

Carla ging eben nach dem Schloß zurück, es sei noch ein Gast gekommen, sagte man ihm. Er lief ihr nach, so eilig er konnte. Eine Weile spähte und suchte er vergebens in den Parkwegen. Plötzlich blieb er wie erstarrt stehen. Ja, dort war sie — dort unter den alten Linden — aber nicht allein! Ein Fremder stand vor ihr, noch im Reiseanzug, ein stattlicher, junger Mensch; der hielt ihre beiden Hände in den seinen, während er mit ihr sprach.

Und — jetzt zog er sie an sich, und Carla legte den Kopf an seine Schulter. . . Herrgott von Langensalza —!

Dem unfreiwilligen Zeugen dieser Wiedersehensszene ward es grün und gelb vor den Augen. Da ertönte auch schon ein dumpfer Knall vom Dorf herüber, und schmetternde Musikstüch zeigte an, daß der Wettanz um den Hammel entschieden sei. Das Liebespaar schrak auf aus seiner Selbstvergeßlichkeit, und Theo mußte hinter eine Baumgruppe springen, um nicht gesehen zu werden.

Lolo kam vom Tanzplatz gelaufen, lachend und aufgeregter. Sie fiel Carla um den Hals und schüttelte Herrn von Heinitz die Hände. „O, ich freue mich so! ich mußte ja, daß Sie kommen würden! Ich gratuliere — o, ich freu' mich! Und denke nur, Carla — der Theelöfel hat richtig den Hammel gewonnen — eben — wo ist er denn? — Ha, ha, ha, jetzt wird er mit seinem Hammel in Prozession um den Tanzplatz geführt! Was wird der für ein Gesicht machen, wenn er von deiner Verlobung hört!“

Lolo lief weiter, aber Theo schlich auf Umwegen zum Schloß zurück. Schnell verständigte er Tante Kerfow von seinen Gefühlen, und jene setzte seiner Abreise kein Hindernis entgegen, als sie von Herrn v. Heinitz' Ankunft erfuhr.

Was erstaunt waren die Kameraden, ihn am folgenden Tage zum Frühstücken auf der Kneipe zu sehen, denn das Gerücht von seiner Brautschau hatte sich schnell verbreitet. „Alle Wetter, Löhlföfel!“ rief Hauptmann von Bormann. „Nun, darf man gratulieren? Wer ist denn die erkorene Pfingstbraut?“

In demselben Augenblick meldete der diensttuende Kellner mit einem versteckten Grinsen: es sei jemand draußen aus Blieskow mit dem — dem Pfingsthammel für den Herrn Baron von Löhlföfel.

Brüllend vor Lachen stürzten alle an die Fenster. — Draußen stand leibhaftig der betranzte Hammel von einem Dorfburschen geführt. „Was lachen Sie denn?“ fragte Theo gereizt, nachdem er einen unerhörten Bluch gemurmelt, „ich sage Ihnen, es ist leichter einen Pfingsthammel zu kriegen, als eine Braut, wenn einen alle zugleich haben wollen.“ — Das war ein unvorsichtiges Wort, denn der „Pfingsthammel“ blieb an dem Leisten der Löhlföfel auf Zahrendorf hängen, ein kameradschaftlicher Rosenname, der ihn noch häufig an das Pfingstfest in Blieskow erinnerte.

Es gibt keinen jammervolleren Streit,
Als wenn man sich um Gott entweilt,
Wenn einer sagt: Gott ist die Liebe!
Und gibt dem andern — ein paar Hiebe.

Fürs Haus.

Willst du glücklich sein im Leben,
Erage bei zu and'rer Glück;
Denn die Freude, die wir geben,
Kehrt ins eig'ne Herz zurück.

Pfingstgruß.

Fröhliches Pfingsten! Ein Blühn
und Gedeihen
Glänzt von den Bergen und duftet im Tal.
Rote Päonen und lichtgrüne Maien
Bieren uns wieder das Haus und den Saal.
Goldiger strahlt heut die Sonne hernieder,
Fröhlicher stimmt noch der Lenz seine
Lieder.

Kommet, ihr Freunde, und haltet das
Mahl!

Heiliges Pfingsten! — Ein frommes
Frohlocken
Sinkt auf die Seelen, es flüchtet der
Schmerz.

Rührt nicht der Geist auch die Zungen der
Möden.

Fährt nicht sein Brausen durchs tönende
Erz?

Öffnet dem Geiste die heiligen Hallen,
Lasset die Psalmen und Harfen erschallen,
Beugt euch dem Höchsten und heiligt das
Herz!

Geistliches Pfingsten! In himm-
lischen Flammen

Naht sich der Geist, und die Zunge ent-
brennt.

Sehet in Zion einmütig zusammen,
Was uns ein Babel bevölkert und getrennt!
Sprachen, sich übend zum ewigen Liede,
Völker, umschlungen von Einheit und
Friede,

Welken, erjauchend zum neuen Advent.

Fröhliches Pfingsten, mit prangender
Maie

Hast du die Häuser uns freundlich ge-
schmückt,

Heiliges Pfingsten, mit himmlischer
Weiße

Hast du die Herzen gesucht und entzückt,
Geistliches Pfingsten, aus irdischen
Gauen

Hast du im Geiste zu ewigen Auen
Gläubige, harrende Seelen entückt.

Paul Kaiser.

Im Tisch.

Nach Tisch stellt man das Dinnner her,
Als ob nicht drin gegessen wär!

Kalbsmilch mit Spargel. Zwei Mandeln
guter Mittelspargel werden gepulvt, in
Stücke geschnitten, in Salzwasser abgekocht
und mit einer Butterauce fertig gemacht.
Ferner reibt man 90 Gramm Parmesan-
käse, wiegt 250 Gramm zarten, rohen
Schinken, blanchiert 1—1½ Pfund Kalbs-
milch, kocht sie in Bouillon, von Liebig's
Fleischextrakt hergestellt, weich, schneidet
sie in Scheiben und verrührt sie mit einem
Teil der zurückgelassenen Spargelbutter-
auce. Nachdem diese Vorbereitungen be-
endet sind, verquillt man ½ Pfund Mehl
mit ¼ Liter Milch, gibt das zu steifem
Schnee geschlagene Weißer von 10 Eiern
dazu und bäckt hierbon vier Pfannkuchen.
Nachdem der erste derselben auf eine er-

wärmte runde Schüssel gelegt worden ist,
füllt man den Schinken darüber, deckt den
zweiten Kuchen darauf, der mit Käse be-
streut wird, fügt den dritten und die
Kalbsmilch, dann den vierten hinzu und
schleicht mit dem obenauf liegenden
Spargel. Zu bemerken ist, daß die Pfann-
kuchen, fertig gebacken, einzeln auf Teller
gelegt werden, und daß das Zusammen-
stellen der außerordentlich feinen Schüssel
schnell geschehen muß, damit die Kuchen
croquant, die Ragouts warm bleiben.

Spinat mit Sahne. Der Spinat wird
gelesen, gewaschen, in siedendem Salz-
wasser einmal überkocht, abgeseigt, mit
frischem Wasser gefüllt und mittelst einer
Holzelle leicht ausgedrückt. Nachdem
rührt man ihn durch ein Sieb oder hackt
ihn fein, bereitet von Butter und Mehl
eine helle Mehlschwitze, tut den Spinat
hinzu, läßt ihn unter beständigem Um-
rühren über dem Feuer heiß werden und
gießt nach und nach etwas heiße Sahne an,
hobelt man den Spinat, welcher dicklich,
aber nicht flüssig werden darf, mit ge-
stoßenem Pfeffer, Salz und ein wenig
Muskatnuß würzt und kurz vor dem An-
richten mit 1 bis 2 Eidottern legiert. Man
garniert den Spinat mit Zunge, Cervelat-
würst, Schinken oder gerösteten Semmel-
crotons.

Mhabarbermarmelade. 1 Kilogramm
Mhabarberriengel werden in ganz dünne
Scheiben geschnitten und mit 1½ Kilo-
gramm geriebenem Zucker und Zitronen-
saft vermischt. Sie bleiben so in einem
irdenen Topf 12 Stunden stehen. Danach
bringt man sie in demselben Topfe mit
etwas Zitronenschale zum Feuer und kocht
sie unter beständigem Rühren zu Drei.
Diesen streicht man durch ein Sieb und
kocht ihn nochmals so lange, bis er breit
vom gereinigten Pöföel fällt. Man füllt
die Marmelade in Gläser und bedeckt sie
nach dem Erkalten mit einem in Rum ge-
tauchten Papier. Die Gläser werden ver-
bunden.

Haushirtschaft.

Wer sich mit andern unterhält,
Bedenke immer: „Zeit ist Geld!“

Kupfer an Glas zu befestigen. 1 Teil
kaustische Soda und 3 Teile Kolophonium
werden in 5 Teilen Wasser gekocht und
mit derselben Quantität Gips vermischt.
Dieser Kitt wird von Wasser, Glycerin und
Petroleum nicht angegriffen. Wird an
Stelle von Pariser Gips, Zinkweiß, Blei-
weiß oder gelöschter Kalk genommen, so
härtet der Kitt langsamer.

**Lintenflecken aus Wäsche und dergl. zu
entfernen.** Man nimmt eine Messerspiße
voll Kleesalz, kocht solches in einem Blech-
löffel mit Regenwasser über einer Spiritus-
Maschine auf, benezt den Fleck mit
heißem Wasser und taucht ihn in die
Lösung. Ist der Fleck ausgezogen, wäscht
man die Stelle sofort mit heißem Wasser
gut aus.

**Flecken aus Papier lassen sich leicht ent-
fernen,** wenn man dieselben mit ge-
brannter Magnesia einreibt, welche zuvor
mit Benzol zu einer krümelig-breitigen
Masse angemacht wurde. Die Magnesia
wird nach dem Verdunsten des Benzols ab-
geklopft. Über Voricht beim Gebrauche,
Benzol ist feuergefährlich.

Hausharzt

Arbeit, Mäßigkeit und Ruh'
Schließen dem Arzt die Türe zu.

übler Geruch aus der Nase rührt ent-
weder von Geschwüren in der Nasen-
schleimhaut oder von eingesperrten

Schleimtröpfchen her, welche in Fäulnis
übergegangen sind. Vermittels einer
Spritze oder Nasendouche reinige man die
Nasenhöhle täglich 2—3 mal mit lau-
warmem Wasser, nach jeder Reinigung
Spritze man eine Lösung von übermangan-
saurer Kali (2—3 Messerspitzen davon
auf ½ Liter Wasser) oder eine Salicyl-
lösung (1 Messerspitze voll Salicylsäure
auf ½ Liter Wasser) in jedes Nasenloch
ein.

Für Nerven oder Geschwächte gibt es
kein besseres Mittel, als das Waschen von
Gesicht, Hals, Armen und Händen mit
reinem Wein. Eine dauernde Kräftigung
wird erzielt, wenn man jeden Tag, nach-
dem man seine gewöhnlichen Waschungen
vorgenommen hat, nochmals frisches
Wasser nimmt, in dieses eine Hand voll
gewöhnliches Kochsalz tut, und sich mit der
gut umgerührten Mischung nochmals
wäscht. Ein intensives Gefühl der Kräf-
tigung wird niemals ausbleiben und wird
durch fortgesetzten Gebrauch des einfachen
Mittels dauernd werden.

Beim Verschlucken gibt es kein besseres
Mittel, der kämpfenden Lunge beizustehen,
als die Arme getreud nach oben zu halten,
als ob man nach der Zimmerdecke greifen
wollte. Durch diese einfache Manipulation
wird der ganze Brustkorb gehoben und die
Lunge wird befähigt, sich der fremden Ein-
dringlinge leichter zu entledigen. Oft
kommt auf diese Weise schon beim ersten
kräftigen Husten alles zutage, was in den
Weg der Lunge, statt in den der Speise-
röhre geraten ist, und der Patient ist
erlöst.

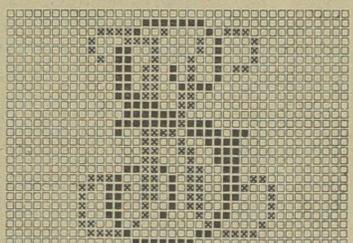
Gegen den nervösen Kopfschmerz bei
Frauen, der gewöhnlich morgens auftritt,
wenn sie sich am Abend vorher in rauchigen
Zimmern bei Abendunterhaltungen usw.
aufgehalten haben oder eine unruhige
Nacht hatten, empfiehlt sich die Abwäsung
der unteren Rückenpartien mit frischem
Brunnenwasser und nachherigem starken
Frottieren mit einem groben Handtuche.
Die Prozedur muß in einer halben Stunde
wiederholt werden.

Gegen wundgelaufene Füße. Man
schlägt ein rohes Ei auf, zieht die zwischen
Schale und Eiweiß liegende Haut ab und
klebt sie auf die wundte Stelle, und zwar
so, daß die Innenseite der Haut, auf der
sie sich das Eiweiß befindet, auf die Wunde
kommt. Die Haut des Eies wird an der
Wunde festkleben, sie gegen weitere
Reibungen schützen und Entzündungen
vorbeugen.

**Gegen das Wundreiben der Hände beim
Waschen** macht man eine schwache Lösung
von Schellack in Spiritus und reibt damit
die oberen Teile der Hände einige Tage
vor Beginn der Wäsche ein.

Arbeitskörbchen.

Wer gern die Hände legt in den Schoß,
Mit dem ist hater nicht viel los!

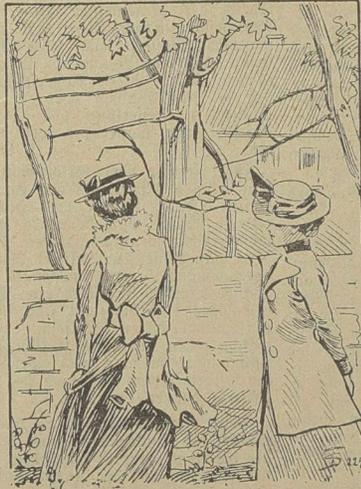


Monogramm R. S. in Kreuzstich-Städerei.



Humor und Rätsel.

Bezier-Bild.



Wo ist Papa?

Triumph. Das Gespräch vom Stammtisch dreht sich um merkwürdige Beispiele der Erziehung von Tierjungen durch fremde Eltern. Der Oberförster wartet stöcklich ungeduldig, bis der Verwalter mit seiner Geschichte von zwei Mädchen, die eine Gutmutter betreut hat, zu Ende ist. Endlich legt er los: „Das alles ist noch garnichts... ich hatte einmal eine Henne mit einem Küchlein und einen Jagdhund. Die Henne starb plötzlich, und aus Mitleid zog der Hund das verwaiste Küchlein auf — und denken Sie sich, meine Herren,“ schließt der Oberförster feierlich, — „dieses Huhn bellt jetzt!“

Auch eine Eingabe. Ein Landbürgermeister berichtet folgendes an den Bezirksarzt seiner Amtsstadt: „Unterfertigt Bürgermeisteramt erlaubt sich, großherzoglich Herrn Bezirksarzt mitzuteilen, daß dahier heute ein wütiger Hund eingefangen wurde, und fragt hierdurch an, ob man denselben etwa töten oder über die benachbarte württembergische Grenze jagen soll.“

Tropen-Jägerlatein. Afrikaesender: „Ich jage Ihnen, meine Herren, die Haut eines Krokodils ist so fest, daß sie jeder Stuhl widersteht. Da weiß man sich eben oft garnicht anders zu helfen, als daß man sich von so einem Vieh verschlucken läßt und dann von innen herauszieht!“

Schlau. Kunde (wütend): „Nachdem ich die Stiefel drei Monate getragen habe, sind sie total zerrissen, und Sie haben mir versichert, daß sie mindestens sechs Monate halten würden.“

— **Schuhhändler:** „Nun ja... jeder drei Monate.“

Ein alter Lebemann erteilt seinem Neffen Lehren. „Siehst du,“ meint er, „in unierer Welt ist Ehrenhaftigkeit absolute Regel, aber ebenso unerläßlich ist Geschicklichkeit.“ — „Gut, Onkel, aber worin besteht die Ehrenhaftigkeit?“ — „In der Erfüllung aller eingegangenen Verpflichtungen.“ — „Und die Geschicklichkeit?“ — „Daß man keine Verpflichtungen eingibt.“

Die Perlmutter. Dubbs: „Geirate doch Miß Chubb's; sie ist eine Perle ihres Geschlechts.“ — Plubbs: „Ja, aber die Perlmutter gefällt mir nicht.“

Bildertext.

Louise und Blanche Maude (Bild s. S. 172), die beiden anmutigen Schwestern, haben in Paris jetzt wieder den Kunsttanz zu Ehren gebracht, ohne daß sie die Reklame-Künfte der Miß Tibora Duncan anwenden. Sie behaupten nicht, eigentlich zu „dichten“, wenn sie tanzen, sie setzen nicht große Gedanken und Gefühle in hüpfende Bewegungen um, und sie können auch nicht mit nackten Füßen auf die Bühne. Und doch bieten sie außer ihrer Kunst und ihrer persönlichen Anmut etwas Neues... sie tanzen gewissermaßen Kulturgeschichte. Wenigstens soweit sich die Kulturgeschichte mit Anstand und Grazie verträgt. Sie führen den Zuschauern die Lieblingstänze verschiedener Zeit- alter und Volksstämme vor, und diese Tänze sind für den Volksgenossen und den Zeitgeist ja stets recht charakteristisch. In der beiden Bilder zeigen die Schwestern in charakteristischen Fas der altitalienischen Kabane oder Kabuana und des „Catavall“, des modernsten Weltoberers.

Abstrichrätsel.

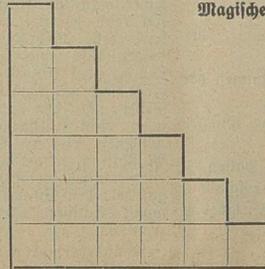
Eifer, Reis, Oitern, Uhr, Geier, Pfund, Feile, Asten, Mann, Onu, Cis, Star, Eitrich, Band.

Von jedem Wort ist ein Buchstabe zu streichen, so daß der stehenbleibende Rest wieder ein anderes Hauptwort ergibt (wie Harem — nach Abstrich von e — Harn). Die gestrichenen Buchstaben ergeben im Zusammenhang einen Festgruß, den wir unseren Lesern zurufen.

Arithmogryph.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 3 6 9	wünschen viele sich zu Pfingsten.		
1 9 7 9 8	Vorname.	6 7 9 8 4	Himmelstörper.
5 3 4 6 7 9 8	Pflanze.	5 9 3 9 8	Raubvogel.
2 9 3 5 9	Frucht.	9 3 6 9 4	Metall.
8 3 4 5	Schmutz.	1 2 9 3 2 9	Blasinstrument.

Magisches Dreieck.



In die Felder nebenstehenden Dreiecks sind die Buchstaben WWWW, B, D, ZZ, UU, NN, R, TT, UU derart einzutragen, daß die drei Außenseiten bedeuten: 1. Stadt in Schlesien, 2. Fluß in der Schweiz, 3. chemischer Stoff. Die vier wagerechten Innenreihen: 1. Braßlianisches Tier, 2. Stadt an der Donau, 3. Pflanzenform, 4. Stadt am Taurusgebirge.

Rebus.



Wortspielrätsel.

Es ist als schöne Stadt bekannt — Verändert man das zweite —
Und viel besucht im Schweizer- land. Ist's, was dir Wasser spenden
tann.
Sein Name hat der Zeichen vier, — Verändert man das dritte gern
Viernmal verändern läßt sich's hier. Dient es beim Laufen seinem
Herrn.
Verändert man das erste, nennt — Verändert man das letzte gar,
Es, was man meist aus Frühl- Zur Höhe ragt es immerdar.
ten kennt.

Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer.

Staufgabe.

Startenverteilung:
B, dB, aA, 10; bA, D; cA, D; d10, K, D.
M, aK, D, 9, 8, 7; bK, 9; cK, 9; dA.
S, a, b, cB, b8, 7; c8, 7; d9, 8, 7.
Stat: b10, c10.

Spiel:

1. B, dD, dA, d7.
2. M, a7, cB, aA (—13).
3. S, d9, dK, aK.
4. M, a8, bB, a10 (—12).
5. S, d8, d10, aD.
6. M, a9, aB, dB (—4).
7. S, b8, bA, b9 (—11).
8. B, bD, bK, b7.
9. M, c9, c8, cD (—3).
10. B, cA, cK, c8 (—15).

Damit haben die Gegner 58 erreicht; geht das Spiel anders, bekommen sie noch weniger.

Entwickelungsrätsel. Haus, Haut, Hart, Hort, Horr, Dorn, Dorf.

Rebus. Parade-marsch.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettler's Erben, Gesellschaft m. b. H., Hofbuchdruckerei, Göttingen, Unt. Verantw. Redakteur: Paul Schettler, Göttingen.

